

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1887)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. fr. 4. 50.
Vierteljährl. fr. 2. 25.

franco für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 5. —
Vierteljährl. fr. 2. 90.

für das Ausland:
Halbjährlich fr. 8. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Pettzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes.“

Briefe und Gelder
franco

Rom 1870,
Europa 1887.

Die radikale „Frankf. Ztg.“ fügt der Wiedergabe der päpstlichen Weihnachts-Allokution die Worte bei:

„So lautete des Papstes Klagelied. Es war ein Klagelied *inter parietes*. Trauernd hörte es die Gemeinschaft der Cardinäle, aber über den Kreis dieser engen geistlichen Familie hinaus wird seine Wirkung sich nicht erstrecken. Die Zeit ist vorüber, da das Weltall widerhallte von den Klagen des Papstes.“ — Hiezu bemerkt die Berliner „Germania“:

Wenn das demokratische Blatt meint, daß die Klagen des Papstes an den Ohren der Lenker der Staaten spurlos vorübergehen werden, so mag es — leider! — für die Gegenwart Recht haben. Aber es wird die Zeit kommen, und menschlicher Voraussicht nach ist sie schon nahe, wo die Staatenlenker ihre Taubheit bereuen und die Völker ihre Regierer verfluchen werden. Schon jetzt erntet Europa die Früchte jener Politik, welche unter dem Schutze der Phrase von der Nichtintervention es zuließ, daß eine länderstüchtige Dynastie im Bunde mit der Revolution das älteste Reich Europas an sich riß und den legitimsten Thron der Welt umstürzte (1870): Europa ist ein Waffenlager geworden, die Völker stöhnen unter der Last der ihnen auferlegten Rüstung, kein Staat traut dem anderen über den Weg, Aller Hand ist wider Alle, und alles dies, weil nicht Recht und Gerechtigkeit im Verkehr der Völker in Geltung sind, sondern einzig die brutale Macht und der Vortheil des Augenblicks entscheidet. Wie ein Alp lastet die Beklemmung ob der kommenden Ereignisse auf der Brust der Völker, und Mancher möchte den ersten Kanonenschuß, welcher den Losbruch des allgemeinen Vernichtungskampfes ankündet, als eine Erlösung begrüßen von der schier unerträglichen bangen Erwartung.

Und hinter dem Kriege der Völker, da lauert der soziale Krieg, klug berechnend seine Zeit abwartend, zu der er, mit Aussicht auf Erfolg, die Unterthanen gegen die Throne, die Regierten gegen die Regierer, die Besitzlosen gegen die Besitzenden ins Feld führe.

Und wenn dann die Völker im gegenseitigen Vernichtungskampfe sich zerfleischt, wenn die soziale Revolution ihren Rundgang um die Erde gemacht und ein allgemeines Chaos geschaffen hat, dann wird das Weltall nicht widerhallen von

den Klagen des Papstes, sondern von den Neue- und Klage-
liedern der Staaten und ihrer Lenker, und sie werden dem Papstthum wieder auch die größere ihm gebührende Stellung einräumen und es ansehen, die zur Bewahrung ihm anvertrauten Heilkräfte der Kirche dem zerschlagenen und zerrütteten sozialen und politischen Körper der Völker mitzutheilen, jene Heilkräfte, welche heute noch mit stolzer Verachtung zurückgewiesen werden.

Möchten doch die Lenker der Völker die jetzigen Verhältnisse sich zum bedeutsamen Zeichen sein lassen, wohin die Staaten auf dem betretenen Wege steuern! Vielleicht ließe sich das kommende Unheil noch, wenn nicht ganz abhalten, so doch abkürzen und mildern. Sollten sie aber in ihrer Blindheit gegen die Zeichen der Zeit und in ihrer Taubheit gegen die Klagen über die Vergewaltigungen der Revolution verharren, dann fürchten wir, werden sie an sich selbst erfahren, was sie Rom gegenüber ruhig geschehen ließen und geschehen lassen. —

Zur Geschichte der katholischen Publizistik

wird aus Bremen „an die Adresse sämtlicher Gesellenvereins-Präsidenten“ folgendes mitgeteilt:

In Nr. 52 der „Rheinischen Volksblätter“ — dem vom seligen Kolping gegründeten Organ für die Gesellenvereine, zugleich Haus- und Familienblatt — ladet der Redaktor und Generalpräsident Schaffer zum Abonnement ein und läßt eine Bemerkung einfließen, die sehr betrübend ist. Seit Jahren ist die Angelegenheit der „Rhein. Volksblätter“ in General- und Diözesanversammlungen besprochen worden und hat der Herr Generalpräsident gebeten, dieselben durch Abonnement zu unterstützen. Die letzte Generalversammlung (1884) hat beschlossen, jeder Verein solle mindestens 5 Exemplare bestellen. Im Deutschen Reiche gibt es über 500 Vereine, in Oesterreich etwa 120 und in außerdeutschen Ländern etwa 40. Freilich mag dort, wo man weit von Köln entfernt ist, das Interesse nicht so lebhaft sein, freilich mag der bayerische „Arbeiterfreund“ namentlich in Bayern eine gefährliche Konkurrenz machen; aber sind die Präsidenten nicht gebunden durch den Beschluß der Generalversammlung? Ist nicht das Blatt Centralorgan für sämtliche Vereine? Ist nicht die Redaktion vortrefflich? Kann ein Verein so arm sein, daß er nicht vermag vierteljährlich 5 M. zu leisten, falls es ihm nicht gelingen sollte, durch Einzelbestellung unter den Mitgliedern die Belastung ab-

zuschieben? Wenn alle diese Fragen zu bejahen sind, muß dann nicht das Blatt 3—4000 Abonnenten haben? Und da liest man, daß der Herr Generalpräses nicht allein ohne Entgelt die Finger sich müde schreibt, sondern sogar noch baar zulegen muß, um die Kosten zu decken!

Wir kennen die „Rhein. Volksblätter“ von den ersten Nummern an, die 1854 erschienen. Sie waren jederzeit originell, frisch und praktisch. Sie haben eine Menge heilsamer Gedanken gebracht. Herr Generalpräses Schäffer schreibt allerdings anders, wie der selige Kolping; daß aber unter ihm der Werth des Blattes gesunken sei, wird Niemand behaupten. Wäre das aber wirklich der Fall, so müßten demnach sämtliche Präsidien es als eine Ehrensache betrachten, die Stiftung Kolping's nicht zu Grunde gehen, noch den Herrn Generalpräses unter einer solchen Last erdrückt werden zu lassen, die sie ihm aber ohne ernstliche Opfer erleichtern und verjüßen könnten. Die Willenskraft ist in der That bewunderungswürdig, mit welcher er jahraus jahrein allwöchentlich seine Nummer fertig stellt und zwar nicht mit der Scheere, sondern mit der Feder, und dann noch Geld dreinzahlt.

Bei vielen Gelegenheiten haben wir die unerschöpfliche Geduld und den nie versiegenden Humor des Herrn Generalpräses bewundert. Unter den mißlichsten Begegnissen ließ er sich nicht allein nicht entmuthigen, sondern bewahrte auch die vollkommenste innere und äußere Heiterkeit. Das ist freilich in allen Schwierigkeiten das Vernünftigste, aber wer bringt es fertig? Dadurch hat der verehrte Herr Großes geleistet und den Gesamtverein sowie manche Einzelvereine vor schweren Schäden bewahrt. Glänzend aber bewährt er diesen Charakterzug in seiner Redaktionsarbeit. Dagegen ist um so betrübender die Vernachlässigung des Blattes durch die Vereine, die ihren General im Stiche lassen.

Vielleicht sind diese Zeilen geeignet, hier und da peinlich zu berühren. Indeß, es drängt uns unserer Empfindung Ausdruck zu geben, und wenn Heilung eintreten soll, so muß man den Finger an die Wunde legen. Daß aber diese innere Angelegenheit des Gesamtvereins an die große Oeffentlichkeit gebracht wird, das ist nicht zu vermeiden, wenn das Wort an die Ohren dringen soll, die es hören müssen.

* * *

So weit die aus Bremen uns zukommende Mittheilung.

Eine zweite erhalten wir aus Heiligenstadt (Eichsfeld) von der Franz Wilh. Cordier'schen Verlagshandlung.

Wie unsre Leser wissen, hat die Firma der H. H. Gebr. Carl und Nik. Benziger in Einsiedeln vor zwei Jahren auf breiter Grundlage, unter vortrefflicher Redaktion und zweifelsohne bei bedeutendem Risiko eine illustrierte Monatschrift für's junge Volk, „Unsere Zeitung“ gegründet. Vielseitige Anerkennung wurde dem Blatte zutheil, jedoch, wie es scheint, nicht so zahlreiche Abonnements, als zur finanziellen Sicherstellung des überaus kostspieligen Unternehmens notwendig waren. Zur Gewinnung zahlreicherer Abonnenten und damit zur Rettung des Blattes haben die Verleger mit Neujahr den Versuch gemacht, den Jahrespreis von Fr. 15 auf 9 herabzusetzen.

Nun tritt, „von maßgebender Seite angefordert“, der Herr Cordier von Heiligenstadt auf den Plan, um — dem längst und tief gefühlten Bedürfnisse nach einer gebiegenen illustrierten Monatschrift für die Kinderwelt von 8 bis 16 Jahren (genau das Publikum der Benziger'schen Monatschrift) abzuhelpen, — — — jedoch nicht „ohne vorherige genaue Prüfung der Zeitschriften ähnlicher Tendenz auf kathol. Seite. Das Ergebnis dieser Umschau vermochte mich in meiner Absicht nur zu bestärken, denn ich fand unter sämtlichen Schriften nicht eine, welche nicht nach irgend einer Seite Mängel und deren zum Theil sehr große aufwies. Einige lassen im Inhalt, andere in Inhalt und Ausstattung noch manche Wünsche unerfüllt. Wie glänzend, wie reichhaltig erscheinen da die vielen Zeitschriften für die Jugend auf nicht katholischer Seite! Sollte diesen nicht unsererseits Gleichwerthiges entgegengesetzt werden können, zumal der Wunsch danach so vielfach laut geworden, das Bedürfnis bei uns allgemein als vorhanden bezeichnet wird?“

Diesem „Bedürfnis“ hilft nun in Zukunft Herr Cordier ab, und zwar mit seinen „Edelsteinen“, die — von den „besten katholischen Schriftstellern und Schriftstellerinnen Deutschlands“ zusammengetragen — in Monatsheften à 50 Cts. erscheinen werden.“ —



Der Präses der Großen Latein. Congreg. B. M. V. zu Luzern an die Sodalen.

Marianische Herren Sodalen!

Im letztverflohenen Jahre, zur Zeit des hl. Jubiläums, haben Sie ohne Zweifel dem außergewöhnlichen Rufe des Herrn williges Gehör geleistet, seine Gnade mit Freude angenommen. Um so leichter wird es Ihnen nun sein, in dem soeben angetretenen Jahre im Stande der empfangenen Gottesgnade treu zu verharren, alles Böse, dem Sie auf immer den Abschied gegeben, zu vermeiden, alles Gute, zu dem Sie sich entschlossen haben, beständig zu wirken.

Nichtsdestoweniger bleibt uns für die Zukunft zu bedenken, daß wir die Schätze der göttlichen Gnade immerhin noch in gebrechlichen Gefäßen tragen, und wie gefährlich es für uns wäre, wenn wir, von einer schweren Krankheit kaum genesen, in dieselbe und dann noch schwerere Krankheit zurückfielen. Die Vorsicht verlangt es also, wohl zu bedenken, welche seiner geliebtesten Jünger und wo und wann der Herr sie gewarnt hat mit den Worten: „Wachet und betet; denn willig ist zwar euer Geist, aber schwach ist euer zur Sünde geneigte Sinnlichkeit.“ Ja, wahrlich eine Burg, sei sie noch so stark von Natur und Kunst gefestnet, von einer zahlreichen Kriegsschaar besetzt, überflüssig mit allem Nöthigen versehen, überlassen sich aber, die sie schützen und vertheidigen sollten, mehr und mehr der Sorglosigkeit, der Leppigkeit, der Schlaf- und Trunksucht, die Burg wird bald auch von einer kleineren aber unerschrockenen und wachsamem Feindeschaar bestürmt, gebrochen, zerstört sein.

Das Gebet ist die Erhebung unseres Geistes und Gemüthes zu Gott und somit naturverwandt mit dem Leben und der Würde derjenigen, die Kinder Gottes nicht nur heißen, sondern es auch sind im Geiste und in der Wahrheit. Die Gott über alles lieben, sein Reich vor allem andern suchen, fühlen auch allertieft in ihrer Seele das unabwiesbare Bedürfniß, Tag um Tag im trauesten Verkehre mit Gott zu wandeln, dem Bilde seines Sohnes immer gleichförmiger zu werden, die Kräfte wahrer Tugend sich nicht nur ungeschmälert zu wahren, sondern dieselben noch zu mehren und zur Vollkommenheit zu führen — während, ach! eine gar trübe Erfahrung uns bezeugt, wie Viele, indem sie allmählig die Werke der häuslichen und der gemeinsamen öffentlichen Gottesverehrung der Vergessenheit anheimgeben, bald auch soweit sich verirren, daß sie Gottes selbst und ihrer eigenen Menschen- und Christenwürde vergessend, zu den niedrigsten Gemeinheiten sich herablassen und, ausscheidend aus dem Reiche Gottes, in dem Abgrunde jenes praktischen Atheismus untergehen, wo sie als Feinde des Kreuzes Christi auch kein menschenwürdiges Leben mehr führen, sondern, dem vernunftlosen Thiere ähnlich, nur noch ihrem Bauche fröhnen.

„Wer aus Gott ist, der hört auch Gottes Wort“ — wie solches der bezeugt, der das ewige Wort selbst ist. Wir haben ja die Gnade empfangen, „Lehrlinge Gottes“ zu sein durch seinen Sohn, der von ihm uns, wie zur „Erlösung“, so auch zur „Weisheit“ gemacht ist, und darum auch seinen Lehrstuhl als die unerschütterliche „Säule und Grundfeste göttlicher Wahrheit“ mitten unter uns aufgerichtet hat, damit wir nicht hin- und hergetrieben werden von jeglichem Winde der Lehre durch die boshafte Arglist jener falschen Propheten, die freilich sich in Schafskleider gehüllt an uns heranschleichen, inwendig aber raubgierige Wölfe sind. „Selig darum die, welche das Wort Gottes hören und dasselbe beobachten!“

Sonderbar! Gar viele sind alltäglich recht ängstlich dafür besorgt, daß ihnen das Kleid nicht übel stehe, daß sie nicht mit ungewaschenen Händen, mit einem von Staub und Schmutz entstellten Gesichte vor dem Publikum erscheinen. Sie sind darum nicht sonderlich zu tadeln, wofern sie allerwenigstens mit der gleichen Sorgfalt jenes Wort des Herrn bedenken: „Selig, die reinen Herzens sind, denn diese werden würdig sein, vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen, ihn zu schauen. — Was kann uns denn vor den Augen Gottes und der Menschen und vor dem Richterstuhle unseres eigenen Gewissens mehr besudeln und ängstigen und quälen, als der abscheuliche und alles verpestende Ausfluß der Sünde, den wir uns doch so oft schon aus Unvorsichtigkeit und Leichtsinne zuziehen? Oder finden wir denn, dieses grauenvollen Ausfluges uns gründlich zu entledigen und die frühere Herzensreinheit wieder zu gewinnen, kein Mittel — gar keine Gnadenmittel in der Kirche unseres Herrn und Erlösers, der doch nicht nur einmal „uns geliebt und uns reingewaschen hat von unsern Sünden in seinem eigenen Blute“, sondern der noch immer Tag um Tag Tausende seiner Priester aussendet und uns zur Verfügung stellt, daß sie uns in seinem Namen von allen unsern Sünden lossprechen, wenn

wir sie ihnen mit aufrichtigem und reumüthigem Herzen bekennen!

Berschätzt sind gewöhnlich und aufgegeben jene Kranken, mit denen es bereits so weit gekommen, daß sie auch die wirksamste Medizin von der Hand weisen und für alle Speisen und für jedes Getränk nur noch Ekel haben. Diesen Todkranken sind jene ähnlich, welche, so tief sie auch geistig und sittlich herunterkommen, und obwohl so oft schon und so freundlich aus ihrem Todesschlummer aufgerufen und eingeladen, dennoch nicht mehr zum „Tische des Herrn“ gehen wollen, sich weigern, Mahlzeit zu halten mit Christus und aus ihm, wie der Rebzweig aus dem Weinstocke, das wahre Leben zu gewinnen, es überfließend zu gewinnen.

Gewiß hat man jene nicht zu tadeln, welche bezüglich des Werthes ihnen dargebotener Münzen keineswegs sich indifferent verhalten, sondern sogar recht scharf darauf sehen, ob sie vollgewichtig, von edlem Metalle und gefestigten Gepräges, somit annehmbar seien, oder ob einige derselben sich durch bestimmt wahrnehmbare Zeichen als aus Falschmünzerei hervorgegangene und somit als nicht cursberechtigte verrathen. Nur sollten dann auch diese scharfsichtigen Münzprüfer es sich selber eingestehen, wie schwer sie sich gegen das Urtheil ihres eigenen Verstandes und Gewissens versündigen, wenn es ihnen ganz gleichgültig vorkömmt, ob sie einer noch so gemeinen Sekte, die erst von gestern her ist und sich durch nichts anderes als durch ihr freches, offenbar irrthümliches und gotteschänderisches Gebahren auszeichnet, dennoch mit Wort und Hand Beifall zuflatschen; oder ob sie die schulbige Ehrfurcht und Treue der Einen und universalen Kirche des Herrn bewahren, die von ihrem ersten Tage an bis auf die gegenwärtige Stunde sich überall als Gottes Werk kundgibt wie schon durch ihren wunderbaren Bestand, so durch ihre noch wunderbare Weisheit und Wirksamkeit zum Heil und Segen Aller, die dessen nicht unwerth sind; die darum auch, wie eine auf einem Berge erbaute Stadt, überallhin sichtbar, weltbekannt, verehrt und hochgepriesen ist von allen Menschen und unter allen Völkern, die wahrhaft gebildet und guten Willens sind.

Unsere Zeitgenossen rühmen sich gar überlaut ihrer vielen Freiheiten. O daß wir doch alle auch noch im Besitze jener Freiheit stünden, die alle übrigen himmelweit überragt, weil sie nach dem Ausdrucke unserer heiligen Bücher „die Freiheit der Kinder Gottes“ ist: diese wandeln im Lichte der göttlichen Glaubenswahrheit und auf der Bahn des göttlichen Gesetzes, und bleiben eben dadurch frei von den Blendwerken des Irrthums und von der schmachvollsten Knechtschaft der Sünde. Um diese Freiheit uns wieder zu gewinnen, ist der Sohn Gottes Mensch und für uns seinem Vater gehorsam geworden bis in den Tod am Kreuze. Sie ist also solchen Werthes und solcher Würde und so überfließenden Segens in jeder Lebensbeziehung jener Menschen, die ihrem gnadenreichen Kommen und Walten keinen Widerstand entgegensetzen, daß sie uns der Herr selbst mit den Worten preiset: „Wenn der Sohn Gottes euch frei macht, dann seid ihr wahrhaft frei.“

Nach dem soeben Gesagten wird uns auch das noch klar, wie viel unsinniges Geschwätz in der Welt umgeht gegen die Freiheit und Unabhängigkeit unserer heiligen katholischen Kirche, die der „Herr über alle Herren“ nach dem Rathschlusse seiner göttlichen Weisheit und Erbarmung so geordnet hat, daß in ihr alle Menschen zur Seligkeit gelangen können, nur jene ausgenommen, welche unbelehrsam und starrsinnig die ihnen vom Schöpfer verliehene Willensfreiheit fortwährend mißbrauchen und so es, von ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt, vorziehen, vom Himmelreiche auf immer ausgeschlossen zu werden. — Wer solches irgendwie bezweifeln möchte, der betrachte doch nur etwas einlässlicher die Worte des Herrn: „Mir ist übergeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Wie mich mein Vater gesendet hat, so sende ich euch (die Apostel). Verkündet mein Evangelium aller Creatur. Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Er erwäge auch noch diesen Ausspruch (Mth. 10, 40): „Wer euch (die Apostel) aufnimmt, nimmt mich auf, und wer uns aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.“ Derselbe bedenke endlich, was uns noch immer jene Thränen sagen wollen, die dem Herrn und Heilande der Welt in die Augen getreten sind, als er kurz vor seinem Leiden die uns allen wohlbekannte Stadt überblickte!

Das mögen etwa die Punkte sein, die ich, verehrteste Herren Sodalen! wohl auch Ihrer Betrachtung werth erachten darf, zu dem besondern Zwecke, damit sie im Stande der Gnade, die Sie zur Zeit des hl. Jubiläums so reichlich von Gott empfangen, um so standhafter zu verharren, alles Böse, dem Sie mit Entschiedenheit entsagt, stets zu vermeiden und alles Gute, zu dem Sie sich entschlossen haben, segensreich zu wirken vermögen. Sie wissen auch, Verehrteste! daß Sie hierfür eine kräftige Unterstützung von daher zu erwarten haben, wenn Sie als Marianische Sodalen jederzeit und überall treu zu dem Gelöbniße stehen, das wir alle Jahre unserer erhabenen Beschützerin, der hochgebenedeiten „Mutter der göttlichen Gnade“ feierlich darbringen.

Unter der Zahl jener unserer lieben Sodalen, die letztes Jahr aus diesem Lande der Sterblichkeit in's bessere Leben hinübergeschieden, ragt, wie Sie wissen, vor allen unser hochverehrte und so innig geliebte Eugenius hervor, wie durch seine erzbischöfliche Würde, so noch mehr durch seine hohen Tugenden und reichen Verdienste geadelt; ausgezeichnet im besondern durch jene zwei herrlichen Eigenschaften, die sich so selten bei einander finden, durch seine milde Herzensgüte und jenen unbeugsamen Sturmmuth zugleich, kraft dessen er immer bereit stand „eher zu sterben, als sich irgendwoher von einer ungebührlichen Zumuthung die Reinheit seines Charakters besudeln zu lassen“. Dem Beispiele eines so edeln Mannes und großen Bischofes auch nur von ferne zu folgen, mag schon rühmensewerth, es aber zu erreichen, schwierig sein. Sein Andenken bleibe unter uns auf immer im Segen.

Ihnen, Hochverehrte Herren Sodalen! möge jeder Tag dieses neuangetretenen Jahres zum ewigen Heile gereichen. — Leben Sie wohl! Der Präses.

Margau. (Corresp.) Bei Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln ist erschienen: „Der heilige Alphons von Liguori, Ordensstifter, Bischof und Kirchenlehrer, in seinem Leben und Wirken“ von Otto Gisler, Pfarrer in Lengnau (Kt. Margau). Der Verfasser hat es verstanden, das Leben und Wirken dieses heiligen Ordensstifters, Bischofs und Kirchenlehrers, welcher den 1. August 1787 gestorben und den 26. Mai 1839 von Papst Gregor XVI. heilig gesprochen wurde, in sehr ansprechender und gefälliger Weise vorzuführen. Wer die wunderbaren Fügungen Gottes, die Arbeiten und Kämpfe eines wahren Gottesmannes, die Macht der Gnade und des Gottesvertrauens, das wahrhaft apostolische Wirken eines heiligen Priesters in einem recht erbauenden und anziehenden Bilde sich vergegenwärtigen will, der verschaffe sich dieses Buch, welches auch von Sr. Gn. dem hochwft. Bischof von Chur, Franz Constantin, mit den Worten empfohlen wird: „Wir sprechen den Wunsch aus, es möchte dieses Buch unter dem christlichen Volke überhaupt, besonders aber unter den Weltgeistlichen und Ordenspersonen „Unseres Bisthums die weiteste Verbreitung finden.“

Freiburg. In seinem Berichte über das Jubiläum der 50jährigen Existenz der protestantischen Kirchengemeinde in Freiburg hebt der Baseler „Kirchenfreund“ vom 27. Dez. ganz besonders hervor „die in sehr wohlwollender Weise die Entwicklung der reformirten Diaspora im Kanton Freiburg schildernde Ansprache von Herrn Staatsrath Schaller; ähnlich sprach sich auch aus der Vertreter der Stadtbehörde. Daß „Staat und Stadt Freiburg, wie schon bei frühern Anlässen, „so auch jetzt wieder den Ehrenwein spendeten, ein Zug, den Herr Pfarrer Quinche humoristisch hervorhob, dürfte ein Beweis dafür sein, daß man auch ferner gewillt ist hüben „und drüben, sich bei allem entschiedenen Festhalten an dem „für wahr Erkannten doch gegenseitig zu tragen und zu achten.“

Unter dem Titel „Leo XIII. und der Kt. Freiburg“ hat die „Liberté“ letzten Monat an der Spitze des Blattes folgende zwei telegraphische Correspondenzen veröffentlicht:

I. An Se. Hlgt. Leo XIII. Vatican, Rom. Das katholische Freiburger Volk feiert den Triumph der allgemeinen Wahlen für die Integral-Erneuerung der Großrathsmitglieder von Freiburg. Deine bewunderungswürdigen Unterweisungen, besonders die Encycliken Humanum genus und Immortale Dei, sind das leitende Programm der triumphirenden Wahlen gewesen. Wir flehen um deinen väterlichen Segen zur Ausführung des Programmes der Wiederherstellung aller Dinge in Christo. Dein Stern führt die heutigen Nationen zum alleinigen Erlöser, unserm Herrn Jesus Christus. Wuilleret, Präsident (des Cercle catholique). —

„An Herrn Wuilleret, Freiburg. Der hl. Vater gewährt den erbetenen Segen und fleht zum Herrn, daß die katholischen und kirchlichen Interessen in diesem Kantone von Tag zu Tag noch mehr gedeihen zur Ehre seines heiligsten Namens und zum Heile der Seelen. Card. Jacobini.“

II. „An Se. Hglt. Leo XIII. Vatican, Rom. Der Alterspräsident des Großen Rathes, der gesetzgebenden Behörde des Kantons Freiburg, erfleht deinen Segen über die Versammlung, die er präsidiert, zum Beginne ihrer Arbeiten, damit während der ganzen Dauer dieser Legislatur die sämtlichen Beschlüsse des Großen Rathes zum Heile der Seelen und zum materiellen und moralischen Wohle des Landes gereichen. P. Musy, Präsident.“ —

„An Herrn Präsident Musy, Freiburg. Der hl. Vater gewährt gerne und zu dem in deinem Telegramm angegebenen Zwecke den erbetenen Segen. Card. Jacobini.“

Waadt. Die protestantische „Gazette de Lausanne“ spricht sich beim Jahreswechsel über ihr Programm also aus: „... Uebrigens kennen die Leser unsere Politik, eine Politik der Freiheit für Alle. An ihr haben wir festgehalten in jenen Tagen, wo dies noch mit namhaften Schwierigkeiten verbunden war, wo es galt, Recht und Würde der katholischen Kantone gegen die wilden Angriffe des Radikalismus zu verteidigen, zur Zeit des Stabio-Handels, zur Zeit wo man den Kanton Freiburg und seine katholischen Friedhöfe in Acht und Bann erklärt hatte, zur Zeit wo man den confessionellen Schulen mit dem Schulvogt drohte, zur Zeit wo man den Congreganisten verbieten wollte, katholische Kinder das ABC zu lehren. Zu jener Zeit haben wir für Freiheit und Recht, für die altschweizerischen Ueberlieferungen und für den kirchlichen Frieden gekämpft. Und so werden wir fortfahren.“

Der katholische Leser findet ab und zu im genannten Blatte und überhaupt in protestantischen Blättern derselben Richtung Manches, was nicht ganz nach seinem Geschmac ist und im Widerspruche mit dem oben entwickelten Programm steht. Glauben aber protestantische Leser katholischer Blätter, uns gegenüber, nicht bisweilen ähnliche Wahrnehmungen zu machen? — Wir denken, es liege im beidseitigen Interesse, daß hüben und drüben Nachsicht geübt und immerhin der gute Wille hochgeschätzt werde, — was jeweilen orientirende Bemerkungen über begangene Mißgriffe nicht ausschließt.

Sicherlich hat der Repräsentant der sehr katholischen Freiburger Regierung sich beim obenerwähnten protestantischen Jubiläumsbanket in Freiburg auch nicht in der Lage befunden, zu Allem, was gesprochen wurde, sein Ja und Amen zu sagen; allein ob dem guten Willen für gemeinsame Interessen wird er geglaubt haben, Solches in den Kauf nehmen zu dürfen.

Büsch. Die Großrathskommission zur Prüfung des regierungsräthlichen Geschäftsberichtes wünscht u. A., in Betreff der Lehrmittel in der Volksschule möchten die Schulbehörden dafür sorgen, daß recht bald eine Vereinigung, vor Allem aber eine größere Stabilität und Einheit in dieser Richtung eingeführt werde. —

Rom. Der mit den vaticanischen Kreisen in Fühlung stehende Correspondent der „Politischen Correspondenz“ schreibt aus Rom: „Die antiklerikale Bewegung in Italien

verschärft sich von Tag zu Tag und zieht immer weitere Kreise. Es ist nicht allein ein Theil der Bevölkerung, welcher der Kirche feindselig gegenübersteht, sondern auch Verwaltung und Legislative treten immer häufiger mit Acten hervor, welche die Lage des Papstthums in Rom zu einer äußerst schwierigen gestalten. So wird der italienischen Kammer in nächster Zeit ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch welchen den kirchlichen Orden in Italien die letzten Reste ihres Vermögens entzogen werden sollen. Des Ferneren hat die Regierung die Schließung der mit den Priesterseminaren verbundenen Gymnasien verfügt, eine Maßregel, welche die in den vaticanischen Kreisen herrschende Verstimmung bedeutend verschärft hat. Diese Vorgänge rufen in den erwähnten Kreisen lebhaftere Erregung hervor, und zwar wird beständig die Frage erörtert, in welcher Weise die Curie gegen die anwachsende kirchenfeindliche Bewegung Stellung zu nehmen habe und durch welche Mittel die fast unhaltbar gewordene Lage des Papstes gegen weitere Bedrohungen geschützt werden könnte.“

— Der hl. Vater hat als Weihnachtsbescheerung unter die Armen der Stadt Rom durch seinen Almosenier Samminiatelli 12,000 Lire und 160 vollständig ausgestattete Betten vertheilen lassen. Eine Bescheerung anderer Art bereitet der Justizminister Tajani den armen Ordensleuten vor. Wie der „Revennate“ mittheilt, soll die Zahl der Ordensbrüder festgestellt werden, welche diejenigen Kirchen zu bewachen haben, die als monumentale Bauten erhalten bleiben sollen. Da das Gesetz für solche Kirchen nur einen Ordensgeistlichen zuläßt, so soll der Rest vertrieben werden.

— An Stelle des schwer erkrankten Cardinals Jacobini besorgt Mgr. Galimberti provisorisch die Geschäfte des Staatssekretärs.

— Am 29. Dezember, am Feste des hl. Thomas von Canterbury, wurde das erste päpstliche Dekret in der Canonisationsfrage der **englischen Martyrer**: des Cardinals Joh. Fisher, Bischof von Rochester († 22. Juni 1535), des Großkanzlers Thomas Morus († 6. Juli 1535) und ihrer Genossen veröffentlicht. Dasselbe besagt, daß in Folge besonderer Indulte Seitens der römischen Päpste für die älteren Martyrer Englands, welche in dem Zeitraum von 1535 bis 1583 für den katholischen Glauben und den kirchlichen Primat des römischen Papstes den Tod erlitten (und deren Martyrium unter Approbation Gregor's XIII. in der englischen Kirche zu Rom bildlich dargestellt und in Rom, auf ein Privilegium desselben Papstes hin, im Jahre 1854 in Kupfer gestochen wurde) eine erlaubte öffentliche kirchliche Verehrung bestanden habe (Constare de indulto publico ecclesiastico cultu). Unter den in diesem Dekret mit Namen angeführten Martyrern befinden sich, außer den bereits genannten, Fisher und Morus, 22 Weltgeistliche, 18 Karthäusermönche, 3 Jesuiten, 1 Mitglied des Ordens der hl. Brigitta, 1 Franziskaner, 1 Augustiner, ferner die Mutter des Cardinals Pole, Margaretha Pole, Gräfin von Salisbury, und 4 andere Laien; ferner werden 3 Benediktineräbte ohne Namen angeführt und viele andere, die im Kerker oder durch andere Leiden für ihren

Glauben starben. Für die Martyrer späterer Zeit hat man neue Untersuchungen angeordnet und man will ihren Prozeß gesondert behandeln.

— Der „Schles. Ztg.“ zufolge hat Papst Leo XIII. an den Kaiser Wilhelm einen eigenhändigen Neujahrsgratulationsbrief gerichtet und demselben eine Abschrift der Rede beifügen lassen, mit welcher er die Weihnachts-Glückwünsche des Cardinalscollegiums beantwortete. Gleichzeitig sind solche Abschriften auch den Nuntien zugesandt worden, welche deren Inhalt den Regierungen mittheilen sollen, bei welchen sie accreditirt sind.

— Der »Monit. de Rome« meldet: „So eben hat unser hl. Vater der Propaganda eine Summe von 500,000 Fr. zukommen lassen. Man erinnert sich, daß Leo XIII. schon zur Zeit der Spoliation dieser Anstalt eine gleiche Summe zuwies. Diese wahrhaft königliche Munizenz Leo's XIII. bethätigt sich zur Stunde, wo die Propaganda, diese hehre Centralstätte der katholischen Missionen, Angesichts der Colonialpolitik der europäischen Mächte, eine höhere Bedeutung als je zuvor gewinnt.“

Frankreich. Von der Meldung katholischer Blätter, der Kirchenverfolger Paul Bert habe sich auf dem Todebette befehrt, glaubten wir nicht Notiz nehmen zu sollen. Nachträglich stellt sich heraus, daß die Nachricht eine Mystifikation des unsern Lesern wohlbekannten Publizisten Des Houx gewesen ist! —

Deutschland. Preußen. Ueber die kirchenpolitische Situation erhielt die „Germania“ unterm 31. Dez. seitens eines bewährten römischen Correspondenten Berichte, wonach am Weihnachtsfeste im Vatican zum zweiten Male nähere Instruktionen aus Berlin, mit Vorschlägen der preußischen Regierung über die endgiltige Revision der Maigesetze, eingetroffen sind. Und es will scheinen, daß die preußische Regierung darin wenigstens gegenüber einigen Wünschen des Vaticans nachgegeben hat, nachdem ihre ersten Instruktionen für nicht befriedigend erklärt worden waren. Es bestätigt sich also, daß die Verhandlungen sich noch darum drehen, die Grundlage für die Revision der Maigesetze zu gewinnen; daß ferner die Verhandlungen nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gingen, zeigt der Umstand, daß die ersten Instruktionen des Herrn v. Schölzer nicht genügten und für nicht befriedigend vom Vatican erklärt werden mußten. Es sind deshalb weitere Instruktionen gefolgt, worauf der hl. Vater schon am Sonntag eine vierstündige Conferenz hielt, um den Inhalt und die Tragweite der neuen Vorschläge zu prüfen. Man bemerkt vorläufig, daß die gegenwärtigen Vorschläge der preußischen Regierung weitergehend zu sein scheinen, weil einige Wünsche des Vaticans berücksichtigt zu sein scheinen. — Soviel über die Verhandlungen in Rom. In Berlin scheint man eine neue kirchenpolitische Vorlage schon ziemlich vorbereitet zu haben. Zwar hält man es in Rom für wahr, was die „Kreuzzeitung“ meldete, daß ein kirchenpolitischer Gesetzentwurf im Kultusministerium noch nicht ausgearbeitet ist, andererseits will man aber doch annehmen, daß der Gesetzentwurf

nur noch der näheren Fassung bedarf, um dem Landtag vorgelegt werden zu können, falls nämlich jetzt zwischen Rom und Berlin eine endgiltige Verständigung erzielt wird. Daraus erhellt, daß die nähere Redaktion des Gesetzentwurfes von den jetzt wieder aufgenommenen Verhandlungen abhängen wird. Der Berichtersteller glaubt auch vermuthen zu dürfen, daß der zukünftige Gesetzentwurf sich nicht nur auf die Anzeigepflicht und die Ordensfrage erstrecken wird, sondern auch auf verschiedene andere Punkte. Beispielsweise soll auch die Frage des Militärdienstes der Geistlichen darin berücksichtigt sein. Hoffen wir, daß die Vermuthung richtig ist und daß die verschiedenen „andern Punkte“ eine völlige Revision enthalten.

Verschiedenes.

Priester-Sanatorium in Meran. Manche unserer Leser dürften an nachstehendem Briefe der in besagtem Sanatorium befindlichen Priester an den Vorstand des „Priester-Kranken-Unterstützungs-Vereins in Görz“ etwelches Interesse finden.

„Hohe und hochwürdige Herren Vorsteher des Priester-Krankenvereins! An der Jahreswende des ewig denkwürdigen freudigen Ereignisses, wo der große Arzt vom Himmel kam, weil ein großer Kranker auf Erden lag, wie St. Augustin sagt, und wo nicht nur, wie der hl. Leo ausruft, der Heilige, der Sünder, sogar der Heide zu frohlocken Ursache hat, sondern auch die Leidenden, die Armen und Betrübten aller Art: wandeln auch uns, die erstjährigen Gurgäste des Meraner Priester-Sanatoriums mächtigere Gefühle dankvoller Freude an, vorerst gegen den Vater der Erbarmungen und den Gott allen Trostes, der uns so sehr geliebt, daß Er Seinen Eingebornen für uns hingegeben hat und gegen diesen Selbst, der mit unserem Fleische zugleich unsere Leiden auf sich genommen hat, und durch die Ausgießung seines Liebe-Geistes einer Anzahl von Erdennoth und Jammer Linderung schuf; und stimmen in das Gloria aus tiefstem Herzen ein, welches dieser Tage dem Dreieinigen im Himmel und auf Erden erschallt. Dann aber wenden sich unsere Herzen mit schuldiger Anerkennung den Repräsentanten und Leitern des Vereines zu, welche die wohlthätige Anstalt in's Leben gerufen, deren gastliches Obdach uns gleich einem Christbaum jedoch nicht bloß vorübergehend, auch nicht mit kindischen Gaben, sondern saisonenlang mit allen Erfordernissen des Gelingens einer Cur unter dem weltbekannten Himmelsstriche Merans versieht. Mit Rührung gedenken wir der edelen menschenfreundlichen Gesinnung unseres Vereinstifters, der vor einem Jahrzehent durch den Gedanken beunruhigt, wie viele, zumeist jüngere Diener des Herrn, deren Gesundheit im Amte wankend geworden, auf die Heilkraft eines südlischen Klimas verzichten und vor der Zeit zu Grunde gehen müssen, weil sie mittellos hier nicht weilen können, — den Entschluß faßte, an allen Herzen zu pochen, und diesen Entschluß seitdem mit Consequenz, und so segensreichem Erfolg durchgeführt hat, wie wir staunen. Aber auch all der höchsten, hohen und ehren-

wertben Gründer, Gönner und Mitglieder gedenken wir in tiefer Erkenntlichkeit, die auf seinen Aufruf nicht säumten große und kleinere Gaben zur Erreichung eines Unterstützungsfonds beizutragen. Ebenso fühlen wir uns zur innigen Dankfagung verpflichtet gegen jene edlen und ehrwürdigen Herren, die die Mühe nicht scheuten noch scheuen, an der Spitze des Vereins für uns zu sorgen, den Geschäftsgang zu überwachen und deren großes Verdienst es ist, nebst dem Stifter und Präsidenten die beiden Sanatorien beschlossen zu haben.

Denn seitdem wir die Verhältnisse eines großen Curortes aus näherer Bekanntschaft würdigen, wissen wir auch, welche bedeutende Vortheile wir im Philipinum genießen. Während wir mit unseren Mitteln in keinem der hiesigen Hotels oder Pensionen leben könnten, erhalten wir in diesem Hause um relativ geringe Opfer nicht allein eine sonnige, nette, gut eingerichtete Wohnung und eine fürsorgliche, ganz selbstlos liebevolle Verpflegung, ärztliche Hilfe, sondern sind in traulicher Gesellschaft gleichgesinnter Brüder und können dem Herrn am Altar täglich dienen, haben mithin alles Wesentliche für das Gelingen unseres Curzweckes, die materiellen Bedingungen und die des möglichst zufriedenen Gemüthes in der Fremde, weit entlegen von unserer Heimath.

Allafür geloben wir Ihnen, hohe und ehrwürdige Herren, nicht nur ein stetiges dankbares Andenken, sondern zugleich ein unablässiges Memento in unseren Gebeten und beim hl. Opfer und bitten den gnädigen Lenker aller Geschicke: er wolle Sie sämmtlich und besonders auch im neuen Jahr, und noch vielen ungezählten Andern wohl, glücklich und reichlich gesegnet erhalten, mit allen Jenen, deren Prosperität mit Ihrer Zufriedenheit verbunden ist.

Wir haben die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu sein, Meran, 23. Dezember 1886 Ew. Hoch- und Edelgeboren, Ew. Hochwürden und Wohlgeboren. . . .

(folgen die Unterschriften.)

Literarisches.

Aus der Herder'schen Verlagshandlung (Freiburg) liegen in neuen Ausgaben die nachstehenden bewährten Lehrmittel für den Religionsunterricht vor:

1. Dr. J. Schusters „**Bibl. Geschichte** für kathol. Volksschulen, neu bearbeitet von G. Mey, 234 S., 114 Bilder, 2 Kärtchen und eine Ansicht des hl. Landes, geb. 70 Cts. Diese neue Bearbeitung der Schuster'schen Schulbibel erklärte Bischof von Kübel sel. schon vor 12 Jahren als „in materieller wie in formeller Hinsicht den Bedürfnissen katholischer Volksschulen in hohem Grade entsprechend.“ — Ein Anhang, die sonn- und festtäglichen *Evangelien* enthaltend (24 S.) wird zu 7 Ct. geliefert.

2. Für die Unterstufe die „**Kurze bibl. Geschichte**“ von Dr. Knecht in zwei Ausgaben: eine für die Lehrer, 128 S. geb. 38 Ct. — und eine für die Schüler, 36 S. geb. 30 Ct. Die beiden bibl. Geschichten von Mey und Knecht

sind in engem gegenseitigen Anschluß gearbeitet und deshalb zur Erzielung eines einheitlichen Unterrichtes in Unter- und Oberschule durchaus geeignet.

Den beiden „**biblischen**“ Lehrmitteln von Mey und Knecht entsprechen auf „**katechetischem**“ Gebiete

3. Die **Deharbe'schen Katechismen**: der „**kleine kathol. Katechismus** für die untere Klasse der Elementarschule“, 56 S. geb. 20 Ct. — und der „**kathol. Katechismus** für die Elementarschulen, zunächst für die mittlere und höhere Klasse“, 120 S. geb. 50 Ct.

4. Für die Mittelschule „**Handbuch** für den kathol. Religionsunterricht in den mittleren Klassen der Gymnasien und Realschulen“ von Dr. Arthur König. 312 S. Fr. 3. 20. Das Buch ist neben dem großen „**Lehrbuch**“ des Verfassers für die höheren Klassen eine selbständige Bearbeitung des den Mittelklassen zugewiesenen Pensums. Auf diese berechnet, hält es die Mitte zwischen den katechismusartigen und der mehr systematisch-wissenschaftlichen Behandlung des Lehrstoffes. Für den Werth und die Brauchbarkeit des Buches dürfte die in zahlreichen Approbationen dem Verfasser erwiesene Anerkennung, sowie der Umstand sprechen, daß das, erst vor 6 Jahren erschienene Buch heute schon in der 4. Auflage vorliegt.

* * *

Aus demselben Verlage empfehlen sich:

1. „**Accessus et Recessus Altaris seu preces a sacerdotibus ante et post Missam dicendae.**“ 2. Ausgabe. 157 S. Fr. 1.

2. M. Hausherr S. J. „**Compendium Ceremoniarum sacerdoti et ministris sacris observandarum in sacro ministerio.**“ 2. Ausgabe. 185 S. Fr. 1. 95.

3. M. Meschler S. J. „**Die Andacht zum göttlichen Herzen.**“ 184 S. Fr. 1. 95. Separatdruck aus den „**Stimmen aus Maria-Laach**“ 1876 und 1877 — ein wissenschaftlich-theologischer Tractat I. über die kirchlichen Andachten im Allgemeinen; II. über den speziellen Gegenstand der Andacht zum göttlichen Herzen; III. über die Geschichte dieser Andacht und IV. über die Wirkungen dieser Andacht.

* * *

Wie unsere Leser wissen, gibt die Herder'sche Verlagshandlung unter dem Titel „**Theologische Bibliothek**“ seit Jahren eine Reihe von Lehrbüchern heraus, welche das gesammte Gebiet der katholischen Theologie — nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen — zur Darstellung bringen sollen. Von diesem großartigen Sammelwerke (jeder Theil wird auch einzeln abgegeben) liegen bis heute vor: *Alzog* „**Handbuch der Patrologie**“, 3. Aufl. — *Hergenröther* „**Handbuch der allg. Kirchengeschichte**“, 3. Aufl. — *Hettinger* „**Lehrbuch der Apologetik**“, — *Kaulen* „**Einleitung in das N. und N. T.**“ 2. Aufl. — *Bruner* „**Lehrbuch der kathol. Moralthologie**“, 2. Aufl. — *Scheeben* „**Handbuch der kathol. Dogmatik**“, — *Schwane* „**Dogmengeschichte der mittleren Zeit**“, — *Thalhoffer* „**Handbuch der kathol. Liturgik**“, — *Vering* „**Lehrbuch des katholischen, orientalischen**

und protestant. Kirchenrechts" 2. Aufl., — G i h r „Das hl. Messopfer dogmatisch, liturgisch und ascetisch erklärt", 3. Aufl., — Jungmann „Theorie der geistlichen Beredsamkeit", 2. Aufl. — St ö h r „Handbuch der Pastoralmedizin mit besonderer Berücksichtigung der Hygiene", 2. Aufl.

Das neueste in diesen Kreis gehörende Werk ist die „Biblische Archäologie" von Dr. Peter Schegg, I. Theil (Fr. 6. 25). Das Werk konnte vom Verfasser selbst zu dessen Lebzeiten nicht mehr erscheinen; vor seinem Tode beauftragte er den Professor der Moral in München Dr. Joh. Bapt. Wirthmüller, mit dessen Vollendung und Drucklegung. In verdankenswerther Weise hat Letzterer dem nun erschienenen ersten Theile eine ausführliche „Lebensskizze des Verfassers" beigegeben.



Personal-Chronik.

Luzern. Hochw. Subregens Dr. Franz Segesser wurde in der Sitzung des Regierungsraths vom 31. Dezember zum Chorherrn der I. Stift im Hof zu Luzern ernannt. („Btbl.")

— Mü n s t e r. Am 1. Januar starb hochw. Chorherr Eduard E r n s t, früher Pfarrer von Ettiswil, dann von Weggis, im Alter von 75 Jahren.

Sitten. Hochw. Domherr Dr. Julius A b b e t ist zum

Professor des Kirchenrechtes an der Rechtschule in Sitten ernannt worden.

St. Gallen. (Eingefandt.) Hochw. Peter Anton C a s a n o v a, Pfarrer von Henau und Dekan des Kapitels Untertoggenburg, ist als Canonicus an Stelle des zum Pfarrer nach Magdenau gewählten hochw. Franz Carl Wächtiger gewählt worden; seine Installation in der Kathedrale soll am 16. Jan. stattfinden.

Offene Correspondenz.

E. D gewiß nicht! Lesen Sie im III. Buche (Kap. 36) der Nachfolge Christi: „Fürchte nicht menschliches Urtheil. Viele reden Vieles und darum ist ihnen wenig Glauben beizumessen. Paulus that genug für Andern Erbauung und Heil, soviel in ihm war und er vermochte; das hinderte nicht, daß er bisweilen von Andern verurtheilt und verachtet wurde. . . . Doch bisweilen antwortete er, damit er nicht durch sein Schweigen den Schwachen Anstoß gäbe. Fürchte dich nicht vor einem sterblichen Menschen; heute ist er und morgen erscheint er nirgends mehr." — Ungefähr dieselbe Lehre, die Hebel in seinen „F r r l i c h t e r n" mit profanen Worten also wiedergibt:

„Doch gehst me still si Gang in Gottis Gleit,

„Und denkt: der chönnet blißen oder cho,

„Ne Jede weiß si Weg, und's Thal isch breit —

„Sell isch's vernünftigt, und sie lön ein goh"

Im Verlage von Burkard & Frölicher in Solothurn, Nachfolger von B. Schwendimann u. Cie., ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlagsbandlung zu beziehen:

Fegfeuer-Stimmen.

Betrachtungen und Beispiele, Gebete und Andachtsübungen

auf alle Tage des Monats

insbesondere des Allerseelen-Monats November von

K. A. Eifenring, Pfarrer.

Mit Approbation der Hochw. Bischöfe von St. Gallen, Basel und Chur.

264 Seiten mit Stahlstich und Einhaltsbild.

Preis broschirt Fr. 1. 50,

in Leinwand gebunden mit Goldtitel, Blindprägung und Rothschnitt Fr. 2. — in Schwarzleder mit Goldtitel, Blindprägung u Rothschnitt Fr. 2. 50.

Ferner:

Der Gang in's Kloster.

Gedicht von Joseph Wipfli, Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16° mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brotpapier.

Preis 43 Cts.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen, wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Kirchen-Ordnungen-Handlung

von Jos. Näber, Hoffsigrist in Luzern

empfehlen sein Lager in allen Sorten Stoffen für Kirchenkleider und auch fertigen Paramenten; auch alle Sorten Kirchenmetallgefäße. Stoffe, Paramenten und Metallgefäße sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorrätzig. Reparaturen in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt.

1

Unübertreffliches 34

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkältung.

Dieses durch zwanzigjährige Praxis immer mehr gesuchte und beliebte Mittel ist bis heute das Einzige, welches leichte Nebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldose innert 4-8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, eine Doppeldose Fr. 3. —

Viele tausende ächte Zeugnisse von Geheilten aus allen Ständen und Berufsarten des In- und Auslandes ist stets bereit vorzuweisen der Verfasser und Verleger

B. Amstalden in Sarnen

(Obwalden).

P. S. Obiges Mittel ist auch zu beziehen durch die S u i d e r'sche Apoth., Luzern.

Im Verlage von Burkard & Frölicher in Solothurn, Nachfolger von B. Schwendimann u. Cie., ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlagsbandlung zu beziehen:

Status Cleri sac. et regul. des Bisthums Basel für 1887.

Preis 30 Cts. Bei frankirter Einwendung von 35 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlungsstatt angenommen.

Ferner:

Schematismus

der

Ehrr. W. Kapuziner pro 1887.
Preis per Exemplar 25 Cts.

2te Aufl. des St. Ursenkalenders gänzlich vergriffen. Bestellungen können keine mehr angenommen werden.